

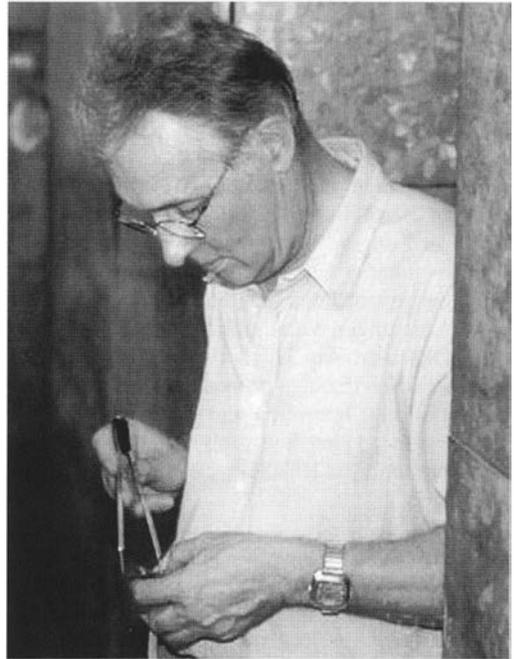
Dr. h. c. SIEGFRIED ECK †

Am 11. September 2005 ist SIEGFRIED ECK unerwartet in seinem Haus in Dresden verstorben. Seine vielen Bekannten, Freunde und Kollegen des In- und Auslandes waren zutiefst bestürzt und hielten die Nachricht für kaum faßbar. S. Eck stand, 63 Jahre alt, inmitten rastlosen Arbeitens. Große Projekte hatte er soeben beendet, andere waren in Arbeit und sogar in der Planung. Ein kurzer Rückblick auf sein Leben mag helfen, sein Wirken und seine Leistung zu verstehen.

S. Eck war Autodidakt. Er hat nie eine Universitätsausbildung genossen, dennoch war er ein überall geschätzter Wissenschaftler von hohen Gnad. Über eine Anstellung als Tierpfleger im Dresdner Zoo kam er 1967 an das Dresdner Staatliche Museum für Tierkunde, wo er zuvor regelmäßig als Gast arbeitete und wo er bis zu seinem Tode wirkte. Er war für die Vogel- und Säugetiersammlungen verantwortlich, später nur noch für die ornithologische Abteilung.

S. Eck hatte sich von jeher der Formenvielfalt der Vögel verschrieben. In der DDR-Zeit waren ausgedehnte Auslandsreisen nicht möglich, und so wandte er sich dem schier unerschöpflichen Artenreichtum in der Dresdener Sammlung zu. Die instruktiven Darstellungen der Geogramme OTTO KLEINSCHMIDTS regten ihn vielfältig an, und daraus wurde ein intensives Hinwenden zur geografischen Variabilität der paläarktischen Vögel. Mit der Bibliothek am Dresdener Museum und über eine immer feiner gesponnene weltweite Korrespondenz arbeitete er sich tief in die weit verzweigte Literatur zur Taxonomie, Systematik und Morphologie der Vögel ein. Darin brachte er es bald zur Meisterschaft. Es gab schließlich kaum eine paläarktische Vogelform, über die er nicht auf Anhieb zur Taxonomie, Systematik, Verbreitung und ebenso zu Wissenslücken und Problemen in klaren Worten Auskunft geben konnte. Das brachte ihm hohe Anerkennung ein, und sein kundiger Rat war an vielen Stellen gefragt.

Sein Wissen hielt er weder im Gespräch zurück noch in der schriftlichen Form. Es drängte ihn regelrecht, Befunde und Zusammenhänge aus seinen Arbeiten der wissenschaftlichen Gemeinde kundzutun. So hat er seit 1967 in nahezu jedem Jahr bis zu seinem Tode publiziert, und die Zoologischen Abhandlungen des Dresdener Museums – aber bei weitem nicht nur diese – boten ihm ein verlässliches Forum. Seine Themen waren vielfältig. Der geographischen Variabilität von Populationen galt sein Hauptinteresse. Mit uner-



S. Eck in der Vogelsammlung der Peking Akademie der Wissenschaften, August 2002. – Foto: J. MARTENS.

müdem Eifer untersuchte er Populationen aus der sächsischen Heimat, aus Europa und weitete sie nach Asien aus, selbst nach Afrika und in die Neue Welt. Sein besonderes Interesse nahmen solche Populationen und Arten ein, die geographisch und morphologisch vikariieren, also jene, die sich in den Verbreitungsgebieten vertreten, und die sich zugleich in den Proportionen ihres Großgefieders oder auch in Skelettmerkmalen wechselseitig ergänzen. Warum sind – bei genetisch nachgewiesener ganz enger Verwandtschaft – die gelbgrünen Kohlmeisen aus Europa und Nordasien langflügelig und kurzschwänzig, die weißgrauen Kohlmeisen aus Mittelasien aber umgekehrt kurzflügelig und langschwänzig? Solche Vikarianzen entdeckte er in vielen Gattungen – erklären konnte sie bisher niemand.

Er war ein Meister im genauen Hinsehen, im akribischen Vergleichen, immer den Nuancen auf der Spur, in der Färbung, im Zeichnungsmuster, in den Maßen. Keine noch so geringen Proportionsänderungen von Flügel und Schwanz entgingen ihm. Seine Monographie der Graumeisen (*Poecile*; 1980) steht beispielhaft für diese Haltung. Viele

Jahre hat er für die Ausarbeitung benötigt, die mit langwierigem internationalen Leihverkehr verbunden war. Wie gut er die weitverzweigte Literatur über paläarktische Vögel beherrschte, ist in der ausführlichen Kommentierung der Sammlung BÄHRMANN erkennbar (1982–1985). Dort zeigte er viele taxonomische und morphologische Zusammenhänge auf, noch heute für jeden Systematiker eine höchstinformative Fundgrube. Neben vielen kleineren Veröffentlichungen ging er immer wieder großen Projekten nach, an denen er jahrelang arbeitete. Je mehr seine Kenntnisse gefragt waren, umso zahlreicher wurden die Vorhaben. In der Wendezeit ließ er sich für die Bearbeitung einer großen Himalaja-Sammlung begeistern, für deren Ausarbeitung er und sein Ko-Autor sieben Jahre benötigten (1995) und die ihn zu einer großen Zahl von mehrtägigen Arbeitsaufenthalten außerhalb Dresdens nötigten. Im Rahmen dieses Projektes wurde sogar eine für die Wissenschaft neue Art entdeckt, eine zaunkönigartige Timalie, *Pnoepyga immaculata*. Obwohl sie ein lokaler Doppelgänger zu einer viel weiter verbreiteten Art ist, bemerkte er die minutiösen Unterschiede im Gefieder sofort (1991). Ein wichtiges Großprojekt war ihm die Darstellung der paläarktischen Vögel nach Geospezies und Superspezies (1996) – zwei Begriffe, die er eng miteinander verknüpfte und die sich auf Verwandtschaftsverhältnisse beziehen. Es war für ihn wichtig, *alle* Vertreter aus diesem großen Faunengebiet selbst zu sehen, um sie morphologisch beurteilen zu können.

Kurz vor seinem Tode erschienen zwei weitere wichtige Werke, mit denen er sich jahrelang auseinandergesetzt hatte. Das waren einerseits der Typenkatalog der Dresdener ornithologischen Sammlung (2004, mit C. QUAISSER) und die Bearbeitung des großen Tibet-Manuskriptes von HUGO WEIGOLD (2005). Dieser bereiste 1914/1915 die chinesische Provinz Sichuan und hinterließ ein umfangreiches Manuskript zur Zoogeographie Tibets, das nach Jahrzehnten der Odyssee in die Hände von S. ECK kam. Diesem nahm er sich in jahrelanger mehr als mühsamer Kleinarbeit an und konnte es schließlich als stattlichen Band in den Schriften des Vereins sächsischer Ornithologen erscheinen lassen. Er empfand diese Arbeit als Pflicht gegenüber einem Ornithologen sächsischer Herkunft, mit dessen chinesischen Sammlungen, z. T. in Dresden deponiert, er nahezu täglich zu tun hatte.

Hier schließt sich der Kreis mit einem weiteren Tätigkeitsfeld. Dem Wirken alter Meister widmete er sich mit großer Umsicht. Zumeist waren es solche, die mit ähnlichen Themen arbeiteten wie er selbst und die seinerzeit auf Taxonomie und Systematik Einfluß ausübten. OTTO KLEINSCHMIDT gehörte dazu, dem er selbst viele Impulse verdankte, desgleichen CHRISTIAN LUDWIG BREHM, dessen Verständnis von Arten S. ECK gänzlich anders interpretierte als alle Brehmforscher vor ihm. Auch ERNST HARTERT, der Taxonom der paläarktischen Vögel vor hundert Jahren, war für ihn wichtig als Gradmesser für die Veränderungen, die sich in der Definition von Arten in der Ornithologie derzeit abzeichnen. Die Aussagen der Alten analysierte er mit großer Umsicht, immer zurückhaltend, mit Wertungen nur, soweit sie aus den damaligen Zeitumständen zu erklären waren.

Besonders wichtig für S. ECK war *die Sammlung*, nämlich jene, die ihm selbst anvertraut war. Die hielt er in vorbildlichem Zustand und war ständig bemüht, sie zu erweitern. Noch in der DDR-Zeit versuchte er, Privatsammlungen für Dresden zu erwerben oder als Schenkung hierher zu ziehen. Immer konnte er mit dem guten Argument werben, daß der sächsische Staat an diesem Ort für eine dauerhafte Aufbewahrung sorgen wird und daß dort jede Sammlung zu einem Stück Kulturgut würde. So hat sich die Dresdener Sammlung in der Nachkriegszeit verdoppelt – auch das eine bemerkenswerte Leistung.

Bei diesem rastlosen Eifer blieben Ehrungen nicht aus. Die American Ornithologists' Union ernannte ihn 1988 zum Corresponding Fellow, und an der Johannes Gutenberg-Universität zu Mainz wurde ihm am 28. Februar 2002 der Titel eines Doktors der Naturwissenschaften ehrenhalber verliehen. In der Laudatio wurde darauf verwiesen, daß S. ECK als Autodidakt zu internationaler Bedeutung gelangt sei und daß er der Museumsornithologie als wichtiger zoologischer Disziplin zu weiterem Ansehen verholfen habe.

SIEGFRIED ECK war jedem zugewandt, der sich um Hilfe und Rat an ihn wandte. Er war ein geschätzter Kollege, der internationales Ansehen genoss und der nicht müde wurde, in Bescheidenheit und Fleiß seiner Forschungsarbeit nachzugehen. Er hat Maßstäbe gesetzt, menschlich wie wissenschaftlich. Daran sollten wir oft denken.